

Großkarierte Polemik als Kern des Denkens? In Ausgabe 2/07 des Radio-Kurier habe ich eine Bilanz des dreijährigen DRM-Regelbetriebs gezogen. Ich habe damit gerechnet, dass meine DRM-Bilanz nicht nur auf Zustimmung stößt. Ich habe zu begründen versucht, wie ich zu dem Ergebnis gekommen bin, dass es sich um eine „katastrophale Bilanz“ handelt. Mein Beitrag enthält auch Wertungen – nicht umsonst steht er unter der Rubrik „Standpunkt“. Man kann meine Argumente und Wertungen teilen, man muss es aber nicht. Man kann mit Zahlen und Fakten gegenhalten. Dass meine Bestandsaufnahme teilweise jedoch mit persönlichen Angriffen gegen mich beantwortet wurde, wirft ein seltsames Licht auf die Diskussionsfähigkeit und die Toleranz mancher Mitglieder. Eine Diskussion besteht darin, dass nicht gleichgeschaltete sondern gegensätzliche Meinungen und Argumente gegenübergestellt werden. Ich bin davon ausgegangen, dass das auch im Kurier möglich ist.

In vier der fünf im März-Kurier veröffentlichten Reaktionen werden mir Vorwürfe, wie z.B. „mangelnde Kenntnisse“, „Oberflächlichkeit“, „kleinkariertes Denken“ gemacht, die nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun haben. Zunächst möchte ich zu den persönlichen Vorwürfen Stellung nehmen und mich dann noch mit einigen ausgewählten Passagen der Leserbriefschreiber Stöhr und Schneider beschäftigen.

Frau Krasnopolskaja-Jolkver zielt schon in der Überschrift ihres Beitrags „Oberflächlichkeit der Betrachtung als Kern kleinkarierten Denkens“ unter die Gürtellinie. Offensichtlich hat sie meinen Beitrag nur oberflächlich gelesen und ihre Erwiderung in einem Zustand starker emotionaler Erregung (Stichwort „Entsetzen beim Lesen des Artikels“) geschrieben. Anders sind folgende Verdrehungen, Widersprüche und Unterstellungen kaum zu erklären:

⇒ Frau Krasnopolskaja-Jolkver unterstellt mir eine „extrem feindliche Einstellung“, die dazu führe „DRM zur ewigen Emigrantin zu machen und aus Europa ... zu vertreiben“. Die entsprechende Passage schließt mit dem Satz „Die Geschichte kennt dazu leider viele Beispiele“. Was sollen diese ungeheuerlichen Anspielungen? Soll ich etwa auf eine Stufe mit Volksverhetzern gestellt werden? Frau Krasnopolskaja-Jolkver vergreift sich extrem im Ton, für den eigentlich eine öffentliche Entschuldigung angebracht wäre.

⇒ Frau Krasnopolskaja-Jolkver schiebt mir durch Manipulation und Verbiegen von Sätzen Aussagen unter, die ich nicht getätigt habe. Aus dem Satz, dass „bei oberflächlicher Betrachtung die Erfolglosigkeit von DRM darin begründet



Urlaubsgrüße aus Dubai schickte unser Leser Dieter Kraus.

liegt, dass die Geräteindustrie keine DRM-Empfänger auf den Markt bringt“, kann man nicht wie Frau Krasnopolskaja ableiten, dass „alles nur aus ‘oberflächlicher Betrachtung’ entstand, wie es der Autor selbst gestanden hat“.

Im Anschluss an besagten Satz habe ich ausgeführt, dass bei nicht-oberflächlicher Betrachtung die Verweigerung der Geräteindustrie entweder auf technische Probleme oder auf pessimistische Markteinschätzungen zurückzuführen sind. Wie man daraus ein Eingeständnis konstruieren kann, ist mir ein Rätsel.

⇒ Frau Krasnopolskaja-Jolkver fragt, ob Herr Kugland nicht wisse, dass es sich bei DRM um digitale Lang-, Mittel- und Kurzwelle handele. Herr Kugland nahm bislang an, dass es sich bei DRM um ein Modulationsverfahren und nicht, wie von Frau Krasnopolskaja-Jolkver dargestellt, um Frequenzbereiche (Lang-, Mittel-, Kurzwelle) handelt. Als Mitarbeiterin der Deutschen Welle sollte man in der Lage sein, diese beiden Begriffe auseinanderzuhalten. Herr Kugland schreibt in seinem Artikel u.a., dass aufgrund breitbandiger Internetanschlüsse die **Mittel- und Kurzwelle** – auf denen DRM zum Einsatz kommen soll – das Monopol, Rundfunkprogramme über weite Distanzen zu übertragen, verliert.

⇒ Weiter schreibt Frau Krasnopolskaja-Jolkver, dass Herr Kugland das Problem „extrem lokal aus der örtlich profitreichen UKW-Perspektive“ (man lasse sich diese Formulierung auf der Zunge zergehen...) sieht. Hätte Frau Krasnopolskaja-Jolkver gründlich gelesen, wäre ihr nicht entgangen, dass zuvor eine Unterscheidung zwischen „nationaler“ und „internationaler“ Versorgung

getroffen wurde. Die breitbandigen Internetzugänge und Satellit machen DRM sowohl bei der nationalen als auch bei der internationalen Versorgung Konkurrenz.

⇒ Frau Krasnopolskaja-Jolkver amüsiert sich in ihrer Erwiderung über die von mir vermeintlich geübte Kritik an der Stimme Russlands. Sie teilt den Lesern mit, dass die Stimme Russlands sowohl auf Kurzwelle als auch über Mittelwelle 693 in DRM sendet. Ich habe mich nicht zum Einsatz von DRM-Frequenzen der Stimme Russlands geäußert und nie behauptet, dass die Stimme Russlands (nur) auf vier MW-Frequenzen in DRM sendet. Ich habe kritisiert, dass seit langem überflüssige Sendeanlagen nicht verschrottet sondern auf DRM umgerüstet werden und als Beleg für die Überflüssigkeit beispielhaft angeführt, dass über Sender in Königslutter (630 kHz), Berlin (603 und 693 kHz), Dresden (1431 kHz) und Burg (1575 kHz) Sendungen in englischer Sprache für die große weite Welt übertragen werden. Hört sowieso keiner zu, selbst wenn in AM gesendet wird...

Dieses Elaborat wird im Editorial auch noch als „alternatives Szenario“ geadelt, wobei die Überschrift „Oberflächlichkeit der Betrachtung als Kern kleinkarierten Denkens“ eher auf pure Polemik hindeutet. Ich will damit nicht in Abrede stellen, dass Frau Krasnopolskaja-Jolkvers Beitrag auch (!) Argumente enthält. Die Ausgewogenheit hätte es meines Erachtens erfordert, im Editorial darauf hinzuweisen, dass Frau Krasnopolskaja-Jolkver nicht nur langjährige Kurier-Leserin sondern auch Mitarbeiterin der Deutschen Welle ist und somit die Inter-

essen ihres Arbeitgebers zu vertreten versucht.

Herr Schneider möge bitte bei der in seinem Leserbrief erhobenen Forderung, unter jeden Beitrag ein Qualifikationsprofil des Autors zu veröffentlichen, bedenken, dass der Kurier eine Hobbyzeitschrift ist. Wenn der Chefredakteur einen Beitrag für unqualifiziert hält, darf er ihn nicht veröffentlichen oder muss zumindest auf die Problematik des Beitrags hinweisen. Ansonsten läuft er Gefahr, mit in Haftung genommen zu werden. Welche Angaben hätte Herr Schneider denn gerne? Soll der Verfasser eines Artikels offenlegen, welchen Bildungsabschluss er hat? Reicht ein Fernsehmeister aus, um zukünftig im Radio-Kurier schreiben zu dürfen oder muss es ein Dipl. Ing. der Fachrichtung HF-Technik sein? Dürfen Stationsvorstellungen und Reiseberichte demnächst nur von Reisekaufleuten verfasst werden? Wenn die Schneider'sche Infobox mit Qualifikationsprofil kommt, dürfte die Bereitschaft, ehrenamtlich (!) Beiträge für den Kurier zu erstellen, stark sinken. Anstelle oder zumindest zusätzlich zu den „Ergänzungen der Redaktion“ über die in der letzten Akzeptanzumfrage ermittelten Prozentsätze von Wellenjägern und Programmhörern hätte ich mir ein paar klarstellende Worte der Redaktion zu diesem bizarren Vorschlag gewünscht!

Auch Herr Stöhr reitet auf dem Thema Kompetenz herum. Einen Mangel daran leitet er u.a. daraus ab, dass ich die verschiedenen DRM-Übertragungsqualitäten nicht erwähne, dass ich zwar auf die Störsituation aber nicht auf die geplante „Frequenzuteilung“ eingehe, dass ich nur auf Deutschland konzentriere... Hauptgegenstand meiner Betrachtung waren nicht vorrangig technische Aspekte, sondern u.a. eine Beurteilung der Chancen von DRM im Wettbewerb verschiedener Übertragungstechnologien. Für die nationale Versorgung und bei kommerziellen (Musik-)Stationen (RTL!) muss sich DRM dem Vergleich mit UKW stellen. Bei internationalen Sendungen können die Verhältnisse anders sein. Es hätte nicht viel zur Darstellung des Sachverhaltes beigetragen, wenn ich mich in diesem Zusammenhang über Bitraten, Schutzintervalle, Störabstände usw. ausgelassen hätte. Die Vorgehensweise der Herrn Stöhr und Schneider, die Kompetenz eines Verfassers in Zweifel zu ziehen, wenn sie dessen Auffassung nicht teilen, ist „unterste Schublade“.

Herr Schneider wirft mir vor, dass ich durch negative Propaganda dazu beitrage, dass DRM nicht zum Laufen komme (zunächst einmal Danke für den mir zugestandenen Einfluss...) und dass ich als Kritiker ein Konzept anbieten müsse, dass besser sei. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass seitens des DRM-Konsortiums die DRM-Technik einseitig rosarot dargestellt wird.

Es steht mir frei, die Gegenposition zu vertreten. Auf Alternativen zu DRM wurde an verschiedenen Stellen hingewiesen: Internet, Satellit, Relaisstationen in AM und in großen Städten im UKW-Bereich. Es ist Sache des DRM-Konsortiums darzulegen, dass DRM eine marktfähige Technik ist. Dazu hat man 10 Jahre Zeit gehabt. Die von Frau Krasnopolskaja-Jolkver zitierten Erfolge, wie z.B.

⇒ dass in den letzten vier Jahren die Zahl der DRM-Konsortiumsmitglieder von 80 auf 106 gestiegen ist,

⇒ dass sich der Zahl der Broadcaster auf 38 verdoppelt hat,

⇒ dass täglich 770 Stunden in DRM gesendet werden

sind meines Erachtens wenig überzeugend. Es ist irrelevant, wieviele Mitglieder das DRM-Konsortium hat. Die Zahl der „Broadcaster“ und der DRM-Sendestunden ist allenfalls eine notwendige aber keineswegs eine hinreichende Bedingung. Maßgebend ist allein die Zahl der Hörer und die ist – aus welchen Gründen auch immer – verschwindend gering.

Abschließend möchte ich noch auf den Beitrag „The future of radio“ im WRTH 2007 (Seite 32 bis 39) verweisen, in dem Manager verschiedener internationaler Rundfunkstationen Stellungnahmen zu DRM abgeben: Nigel Chapman, Director BBC World Service äußert, dass er hinsichtlich DRM nicht sehr optimistisch sei. Die BBC behalte lediglich einen Fuß in der Tür, aber investiere im Moment nicht mehr in DRM. David Jackson, Director of Voice of America teilt mit, dass die VoA derzeit keine Pläne habe, in DRM zu senden. Und Frau Krasnopolskaja-Jolkver möge sich die Aussage von Richard Hunt, Head of Broadcast Services at VT Communications zu Gemüte führen, derzufolge DRM nicht den Fortschritt gemacht habe, den man sich erhofft habe. DRM habe sich seiner Meinung nach zu sehr auf die internationale grenzüberschreitende Hörerschaft konzentriert, die nur einen sehr kleinen Prozentsatz der Gesamthörerschaft umfasse. DRM solle sich verstärkt um die lokale (!!!) Versorgung bemühen. Bestehen irgendwelche Zweifel an der Fachkompetenz dieser Personen?

Aufgrund des beschränkten Platzes kann ich mich nicht mit allen Aspekten der im Kurier veröffentlichten Reaktionen beschäftigen. Wenn Frau Krasnopolskaja-Jolkver sowie Herr Stöhr und Herr Schneider weiteren Diskussionsbedarf haben, können sie mir gerne eine E-Mail schicken.

Erik Kugland

Auf einige Aspekte der im letzten Heft veröffentlichten Beiträge wurde schon im Editorial hingewiesen. Zum Thema „Hin-

tergrundinformationen zu Autoren“ möchten wir uns dafür entschuldigen, dass die entsprechenden Hinweise im Februar- und Märzheft nicht gegeben wurden. Obwohl die Autoren natürlich ihre persönlichen Standpunkte mitteilten, wäre es für die Leser in beiden Fällen durchaus interessant gewesen, etwas mehr über die persönlichen Hintergründe des Schreibers bzw. der Schreiberin zu erfahren. Die diesbezüglichen Informationen sind im Editorial dieser Heftausgabe zu finden.

Redaktion

Ich möchte meine Verwunderung über den Abdruck des Artikels von Tina Krasnopolskaja-Jolkver im letzten Radio-Kurier zum Ausdruck bringen.

1) Es verwundert mich sehr, dass Frau Krasnopolskaja nur als ADDX-Mitglied bezeichnet wird. Warum wird nicht ihre langjährige Mitarbeit bei der DW und ihre derzeitige Tätigkeit als Mitarbeiterin des Ausstrahlungsmanagements mit angeführt?

2) Ich möchte in dieser Mitgliederzeitung künftig keine persönlichen Angriffe gegen Leute mit anderer Meinung mehr lesen.

3) Im übrigen finde ich, dass dem Thema DRM bereits zu viel Raum gegeben wird.

Walter Baier, Ober-Grafendorf

In Heft 2/2007 gab es einen interessanten Beitrag von Manfred Rippich über die Bahamas. Dort wurde u.a. darauf hingewiesen, dass man Fernsehen von den Bahamas im Internet sehen könne. Was ich auch gleich ausprobiert habe – ging prima. Am 22. Februar wollte ich nochmals reinschauen. Aber ohne Erfolg. Stattdessen bekam ich die folgende Information: „Zugriff verweigert! Der Zugriff auf das angeforderte Verzeichnis ist nicht möglich. Entweder ist kein Index-Dokument vorhanden oder das Verzeichnis ist zugriffsgeschützt.“

Nun wollte ich mal fragen, ob Sie hierzu vielleicht schon mehr Informationen haben?

Marc Betz, Luxemburg

Auch hier in der Redaktion ist der Zugriff auf die besagte Internet-Seite nicht mehr möglich, da die Webseite offenbar mittlerweile durch einen Passwortzugang geschützt wurde. Vielleicht haben sich nach der Veröffentlichung unseres Artikels so viele Interessenten auf besagter Webseite eingeloggt, dass die Kosten für den Datentransfer des Video-Streams ausufernten und die Senderbetreiber keinen anderen Ausweg sahen, als den öffentlichen Zugang zu ihrer Webseite zu sperren. Falls diese Vermutung zutrifft, wäre dies ein Beweis dafür, dass die Übertragung von Video- und Audiostreams im Internet – abhängig von der Zahl der Zugriffe – beim Betreiber der Webseite ganz erhebliche Kosten verursacht. Auch bei Ge-

sprächen mit Technikern großer deutscher Rundfunkanstalten wurde uns häufig mitgeteilt, dass die Kosten für Internetradio und Internetfernsehen sich so lange im Rahmen halten, wie nur eine begrenzte Zahl von Nutzern das Angebot wahrnimmt. Wenn sich die Nutzung dieser Online-Angebote zu einem Massenmedium entwickeln würde, wären die dadurch entstehenden Kosten immens.

Redaktion

Nicht immer wird gewollt, was offensichtlich gut ist. Mit Interesse habe ich die Ausgaben 2 und 3 des Radio-Kurier mit den sehr informativen Pro- und Kontra-Beiträgen (!) zum Thema DRM gelesen. Trotz aller Lobrufe auf die Übertragungsqualität komme ich zu der Auffassung, dass hier eine Übertragungstechnik installiert werden soll, die anscheinend kaum jemand haben will. Ob aus Unkenntnis oder aufgrund anderer Übertragungsmedien, wie das Internet, sei dahingestellt.

Es erinnert an die Kunstkopfstereophonie, die trotz originalgetreuer Tonaufzeichnung kaum jemand zugunsten des in den Tonstudios produzierten überdimensionalen Klangs haben wollte. Oder das Funkübertragungsverfahren Tetrapol. Viele Aktive aus den Sicherheitsdiensten haben mir gegenüber geäußert, dass ihnen das analoge System durchaus genüge. In den kommenden Jahren wird es sozusagen „zwangseingeführt“. Ähnlich auch das Verhalten bei DAB im UKW-Bereich, keinen scheint es zu interessieren. In Bezug auf DRM hat mich sehr bedenklich gestimmt, dass gerade die Leader im Empfängerbau, wie AOR, Yaesu, Kenwood oder Icom selbst nach zehn Jahren DRM-Geschichte auf DRM und DAB bewusst weiterhin verzichten.

Icom verzichtet sogar bei seinem professionell ausgestatteten Spitzenempfänger IC 9500, der dieses Jahr für über 10.000 Euro auf den Markt kommt, auf DRM. Immerhin kann er digitalen Funk empfangen, aber nur nach amerikanischem Standard. Wenn es also die Profis in Sachen Funk schon nicht interessiert, wen dann?

Horst Garbe, DK3GV

Zum „Standpunkt“ im Radio-Kurier 2/2007, Seite 9: Ich gebe dem Autor Recht. Ich glaube inzwischen auch, dass es DRM nicht geben wird. Weil die Industrie nicht auf die Stückzahlen kommen wird, die sie auf Empfängerseite braucht für eine kostengünstige Produktion. Ich warte seit September 2006 auf meinen bestellten Sangean. Warum wohl kommt von den „Großen“ der Branche nichts? Weil selbst „normale“ Radios inzwischen von den Bändern in China fallen und in Taiwan erdacht wurden. Dann soll das Konsortium aber auch ehrlich Farbe bekennen. Meiner Meinung nach war das



Urlaubsgrüße aus Thailand schickte unser Leser Dietrich Rosenau.

Konzept von Anfang an verkehrt. Wie man es macht, zeigen uns die USA mit HD Radio. Das läuft parallel auf den gleichen Frequenzen und wenn das Radio mit HD nicht klar kommt, schaltet es auf analog zurück – manche Kunden merken das gar nicht. Es klappt in AM und FM und DAB braucht man nicht. Mehr als 1000 Sendestationen benutzen das Verfahren schon: <http://www.broadcastnewsroom.com/articles/viewarticle.jsp?id=106049>. Mich würden mal Meinungen von Fachleuten zu diesem Thema interessieren.

Heiner Kilian, 30851 Langenhagen

Endlich wurde sachlich und ohne allzu große emotionale Argumente der gegenwärtige Stand von DRM dargestellt. Ich höre nun seit längerer Zeit die digitale Kurzwelle und kenne die Vor- und Nachteile. Fakt ist jedoch: Ohne die Digitalisierung wird es meiner Meinung nach in Zukunft keinen oder nur eingeschränkten Rundfunkbetrieb unterhalb 30 MHz geben. Mit ihrer Kritik nehmen die DRM-Gegner vielleicht Millionen Menschen die Möglichkeit, zukünftig in einer zeitgemäßen Art mit Rundfunk versorgt zu werden, wo es kein DSL, kein UKW und Sonstiges gibt!

In diesem Zusammenhang würde mich zudem einmal die altersmäßige Struktur der ADDX interessieren, da jüngere Menschen meist offener für neue Technologien sind. So ist es mir oft passiert, dass jegliche positive Äußerungen zu DRM in ausgewählten Internetforen unsachlich und offensichtlich auf althergebrachten Ansichten beruhend (gegen)argumentiert wurden. Jede negative Meldung und Meinung wird dagegen als Todesurteil für DRM hochgeputscht.

Frank Mrosack, 02633 Weißnaußlitz

Aussagekräftiger als die Gesamtaltersstruktur der ADDX-Mitglieder dürfte die Altersstruktur der Neumitglieder sein. Die ADDX konnte in den letzten zwölf Wochen 60 Neumitglieder begrüßen, davon sind 6 Prozent jünger als 25 Jahre, 52 Prozent zwischen 26 und 50 Jahre, 24 Prozent zwischen 50 und 60 Jahre und 16 Prozent zwischen 60 und 70 Jahre alt. Die restlichen 2 Prozent der Neuen sind älter als 70 Jahre.

Redaktion

Anmerkung zum Leserbrief von Thomas Schneider im Heft 3/2007: Das Ansehen von DRM bei den „Wellenjägern“ wäre sicher nicht so schlecht, wenn seitens der DRM-Sender einmal Bemühungen erkennlich wären, sich um eigene Frequenzbereiche zu bemühen (z.B. die von Flug- und Seefunk nicht mehr benötigt werden), oder zumindest ihre Aussendungen an den Rand der Rundfunkbänder zu legen. Hier schiebt jeder die Verantwortung zu einer anderen Institution weiter, und letztendlich fühlt sich keiner dafür zuständig. Stattdessen hält man weiterhin an „Stammfrequenzen“ mitten in den Rundfunkbändern fest, wo ein DRM Sender durch sein Rauschen gleich drei AM-Frequenzen vollkommen unbrauchbar macht – und das, obwohl immer beteuert wird, bei DRM sei die Frequenz unbedeutend, da sich der Hörer den Sender nach dem Programmnamen und nicht nach der Frequenz aussucht. Und letztendlich würden ja auch die DRM-Sender von eigenen Frequenzbereichen profitieren, denn wie Nils Schiffhauer im Radio-Kurier schreibt, ist DRM empfindlich gegenüber Störungen selbst durch relativ schwache AM-Sender, nur scheint sich das bislang noch nicht bis zu den DRM-Verantwortlichen herumgesprochen zu haben.

Patrick Robic, Leibnitz